

Die Grube Heinrich, später Roland

Die schon 1961 aufgelassene Grube Roland befand sich recht genau in der Mitte zwischen Nabburg und Schwarzenfeld und damit auch in der Reviermitte - westlich der Naab am Osthang des Mühlberges. Die alten Halden liegen rechts des Weges zur Bahn hin, die Grube befand sich links des Weges.



Kurt Heinrich mit Belegschaft
vor dem Roland-Fördergerüst
1952

Bildquelle: Festschrift 25 Jahre
Bergknappenverein Stulln,
Marienschacht-Wölsendorf,
Cäcilia-Schwarzenfeld, 1977,
Seite 68

Wann und von wem hier erstmals Flussspat abgebaut wurde, ist schwer zu ermitteln. Die Gänge, die wohl die nordwestliche Fortsetzung des "Rolandganges" (zur Grube Johannessschacht gehörig, östlich der Naab) darstellen waren zumindest schon lange bekannt.

Die erste Nennung dieser Gänge an und westlich der Naab dürfte jene bei GÜMBEL (1863) sein:

"Die nordwestliche Fortsetzung dieser Gänge habe ich neulich unmittelbar an dem westlichen Uferrande der Naab an den sog. "Drei Kreuzen" des Mühlbergs, wo großartige Felsprengungen behufs Anlage einer Eisenbahn vorgenommen wurden, in prachtvollen Profilen bloßgelegt gefunden."

Auf alten Karten (um 1910) findest sich hier die "Grube Zimmermann" eingezeichnet, wobei nicht geklärt werden kann, auf welche Gänge tatsächlich gebaut wurde. Belegt ist ein Abbau von Flussspat für die Zeit vor / um 1885 durch Wolfgang Zimmermann (Nabburg). Größere untertägige Anlagen bestanden vor 1927 wohl nicht. Es ist zu vermuten, dass die Pinggen, die sich noch heute gut sichtbar den Mühlberg hochziehen, eine Hinterlassenschaft der Zimmermann'schen Grube sind.

Die Grube Heinrich/Roland wurde von Grubeninspektor Kurt Heinrich 1927 begonnen. Zunächst wurde ein kleiner Schacht auf 70 Meter angelegt. Schon 1931 kommt ein Gleisanschluss (an die "Bockerlbahn", also Nebenstrecke nach Oberviechtach) hinzu. Die guten Weltmarktbedingungen machen 1950 einen neuen, zweitrümmigen Förderschacht

(zunächst auf 100 Meter) möglich. Im August 1957 verkauft Kurt Heinrich die Grube Roland an die "Vereinigten Flussspatgruben Stulln GmbH". Nachdem trotz Vertiefung auf 200 Meter die Vorräte bald erschöpft waren wurde die Grube 1961 stillgelegt.

Das Fördergerüst blieb zunächst - auch nach einer groß angelegten Feuer- und Katastrophenschutzübung, die das Gelände verwüstete - stehen. Erst im Sommer 1976, als durch Blitzschlag der alte Holzförderturm der Grube Hermine niederbrennt, baute man das Roland-Stahlgerüst ab und über dem Hermine-Schacht wieder auf.

Die Grube Roland heute

Nun, man könnte sagen, die Grube existiert nicht mehr. Aber das würde den Sachverhalt nicht richtig beschreiben, denn der Bergbau hat gewaltige Narben hinterlassen. Wenngleich die Grube nun 40 Jahre aufgelassen, der Förderturm längst abmontiert und die Natur sich ihren Raum zurückerobert hat, so trifft man noch bei Schritt und Tritt auf die Hinterlassenschaften des Bergbaus am Mühlberg.



Die Grundmauern des Grubengebäudes stehen heute in einem dichten "Urwald" und erinnern eher an eine verfallene Burg als an eine Spatgrube. Abgestorbene Bäume liegen kreuz und quer, dichtes Brombeergestrüpp erschwert den Zugang. Nur im Winter, wenn kein dichtes Laub die Sicht versperrt, ist ein Foto wie oben möglich.



Für Pilze-Sammler ist der Mühlberg östlich Stulln ein gefährliches Gebiet. Der Berg scheint wie ein "Schweizer Käse" ausgehöhlt, immer wieder trifft man auf Löcher (wie links abgebildet) und wie tief es da hineingeht, da fragt man besser nicht. Mutige Hobbyforscher haben in jüngerer Zeit versucht die alten Stollen zu erkunden, mussten aber feststellen, dass die Grube

"abgesoffen" und ein Großteil der Strecken verfallen ist. Nun, die mächtigen Pinggen ca. 10 Meter breit und wohl ebenso tief auf eine Länge von 1/2 km lassen oberflächlich erahnen, welche großen Hohlräume untertage angelegt wurden.